

GEGEN-REDE**Noch einmal zur Macht der Filmkritik**

Betr.: F. Frey über N. Grob und K. Prümm: Die Macht der Filmkritik (vgl. *med:rez* II/1991, S. 229f.)

Friedrich Frey hört von einer Polemik und schlägt sich auf die eine Seite. Die Polemik ist dokumentiert in dem von Norbert Grob und Karl Prümm herausgegebenen Band zur "Macht der Filmkritik" (München 1990). Sie wird ausgetragen zwischen Kritikern wie Karsten Witte auf der einen, Claudius Seidl auf der anderen Seite, also zwischen Autoren, die noch in Berührung mit Adorno und anderen Vertretern der linken Kulturkritik gekommen sind (nur grob als Frankfurter Schule zu umschreiben) und jenen, die gegen die angebliche Theorielastigkeit der Filmkritik aufbegehren. Frey erfreut sich an der "erfrischend polemischen" Art von Claudius Seidl und zitiert ausdrücklich dessen Verdikt, daß die Artikel von Gertrud Koch oder Karsten Witte u.a. unleserlich seien, eine Beleidigung der Leser. Frey glaubt auch, daß das Geschäft der Zeitungsfilmkritik sich in die "leserfreundliche Richtung eines Claudius Seidl" entwickeln werde. Alle anderen müssen dann im Reservat der Universität verschwinden. Wie auch diese Reflexionen über Filmkritik als Vorträge einer Ringvorlesung an der Freien Universität Berlin gehalten worden seien.

Freys Meinung ist Freys Meinung. Aber sie verstört mich. Lassen sich Karsten Wittes Referat oder seine Kritiken wirklich als unleserlich beschreiben? Verdient die dreiste und polternde Behauptung von Claudius Seidl tatsächlich uneingeschränkten Beifall? Verdienen die Bemerkungen von Frieda Grafe, der Grande-Dame der Deutschen Filmkritik, nicht eine nachdenklichere Betrachtung? Gilt dies für die anderen Überlegungen von Kuhlbrodt oder Donner, Koch oder Kilb oder Grob nicht ebenso? Eine reine Aufzählung der Namen - wie in der Rezension von Frey - wird doch nicht dem Umstand gerecht, daß hier namhafte deutschsprachige Filmkritiker ausführlich ihr Metier und ihre Methode erklären.

Prinzlers "Bestandsaufnahme" der Filmkritik in den fünfziger Jahren sei eher "feuilletonistisch" vorgetragen. Das klingt wie ein negatives Urteil. Weiter unten in der Rezension ist zwar einiges zu lesen, was glauben lassen möchte, daß Frey theoriefeindlichen Feuilletonismus lobpreist. Doch zuvor scheint sich seine Wertschätzung in Grenzen zu halten. Ich fürchte, er kommt zu dieser Meinung, weil er die nur scheinbar locker zusammengefügt Elemente der Darstellung von Prinzler nicht genau genug betrachtet hat. Anderenfalls hätte er bemerkt, daß hier ein vorzüglicher Kenner der Materie zwar unpräzise, aber doch präzise über

seinen Gegenstand spricht. Er hätte vielleicht auch bemerkt, daß Prinzer einen nicht ganz so kurzen Rückblick auf die Filmkritik des Dritten Reichs wirft, der zwar, wie Frey bemerkt, kein eigenes Kapitel, wohl aber dieser kundige Exkurs gewidmet ist.

Freys Rezension, denke ich, verfehlt Rang und Vielschichtigkeit des hier dokumentierten Disputs über Filmkritik. Er macht es sich zu einfach. (Ich wage das anzumerken, obwohl ich doppelt befangen bin als Mitherausgeber der Reihe "Literatur und andere Künste", in der das besprochene Buch erschienen ist, und Mitherausgeber dieser Rezensionszeitschrift.)

Thomas Koebner (Berlin)